

sehen. Doch im großen und ganzen klagen die Flüchtlingsseelsorger nicht, im Gegenteil. Einer schreibt sogar: „Unwillkürlich muß ich immer schmunzeln, sooft ich lese, als ob wir hier so etwas Besonderes zu leisten hätten oder besonders trostbedürftig wären. Keines von beiden empfinde ich... Wir tun die Arbeit, so gut wir können. Sooft wir einander treffen, sind wir wie Brüder, frohgemut“.

Wir schließen diese Diasporabilder mit einem Bericht aus B.: „Ich habe nun zur Genüge erfahren, wie schwer und mühsam und nervenzerrüttend die Seelsorge in der Diaspora ist, wie man hinter jedem einzelnen her sein muß, wie schwer es ist, Vereinsamung und Alleinsein zu ertragen. Andererseits ist mir aber auch aufgegangen, wie bitter notwendig diese Arbeit ist und wieviel Schönheiten und kleine Freuden unseres Priestertums sie in sich schließt. Mein ganzes Gebiet, mit einer Stadt von rund 15.000 Einwohnern, unter denen etwa 850 Katholiken sind, und dazu etwa 30 Dörfer, in denen überall so etwa 10—100 Katholiken

verstreut wohnen, ist nun mit einer neuen Flüchtlingschicht von Schlesiern überlagert. Woche um Woche bin ich nun bei Hitze und Kälte, bei Sonnenschein und Regen unterwegs, um auf den einzelnen Stationen Gottesdienst und Unterricht zu halten. Man steht so recht mitten im Segensstrom der Sakramente. Die Arbeit wächst, je länger man da ist, ins Ungemessene. Alle Voraussetzungen fehlen, die in einer normalen Pfarrei da sind. Trotzdem konnten wir Weihnachten die Mitternachtsmesse und eine schöne Weihnachtsfeier in einem Gasthaus halten, die Karwochenzeremonien und eine Osterprozession in der schönen gotischen Kirche aus dem Jahre 1298, die jetzt evangelisch ist. Für die Fronleichnamsprozession hatten sich die 30 Mädchen die weißen Kleider zum größten Teil von den Protestanten geborgt. Wenn Neue ankommen, bringe ich ihnen vor allem das eine nahe: „Die Kirche unsere Heimat“ und „Einer trage des andern Last“. So wächst allmählich ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das den Menschen in ihrer Armut und Heimatlosigkeit Halt und Trost gibt.“

Besprechungen

SCHULD UND VERANTWORTUNG. Von DDr. Werner Schöllgen. (88 S.) Düsseldorf 1947, Bastionverlag. M 1.40.

Das Büchlein ist herausgewachsen aus einem Arbeitskreis und verfolgt die Absicht, über die schwierigen Fragen von Schuld und Verantwortung, besonders der sogenannten Kollektivschuld, zu eigenem Denken anzuregen. Es soll Ehre und Gewissen befriedigt und zugleich ein Weg zur Verständigung unter den Völkern angebahnt werden. Nach dem Hinweis auf die Vieldeutigkeit der Begriffe Schuld und Verantwortung, wobei das treffende Beispiel vom Konkurs zur Erläuterung herangezogen wird, erfolgt in zwölf kleineren Abschnitten die stufenweise Klärung des Titelproblems im Sinne der katholischen Moraltheologie und, wie mit Recht betont wird, des natürlichen Sittengesetzes. Das Bestreben des Autors war es, in anschaulichen Bildern und Hinweisen auf Gegenwartsfragen die zunächst fremd anmutende Gedankenwelt des Moraltheologen auch Laien verständlich zu machen. Die inhaltliche Lösung oder Lösungsrichtung liegt in den moraltheologischen Grundsätzen, besonders über die Mitwirkung an fremder Schuld und in der Würdigung der vielfachen sozialen Gebundenheit des einzelnen. Die

abschließenden Bemerkungen über geschichtliche Schuld und den Begriff der Kollektivschuld im Lichte der Soziologie weisen auf allgemeinere Zusammenhänge hin, die zwar nicht das eigentliche Problem der Kollektivschuld im populären Sinn lösen, aber doch über ihren geistigen Hintergrund Licht verbreiten. Das Naturrecht im Sinn der Scholastik und der päpstlichen Sozialrundschriften ist nicht bloß eine Idee, sondern in manchen seiner Teile ganz individuell bestimmt. J. Schuster S. J.

HEILIGKEIT UND GESUNDHEIT. Ein Vortrag. Von Josef Goldbrunner. (61 S.) Freiburg 1946, Herder.

Immer wieder wird auf Zusammenhänge hingewiesen werden können, die sittlich-religiöses Streben in Wechselwirkung mit der seelisch-leiblichen Gesundheit stehend erweisen. Wenn der Satz zu Recht besteht, daß die Psychologie der Neurosen die Psychologie des menschlichen Herzens ist, dann müssen die Unzuträglichkeiten des religiös-sittlichen Lebens schon ihre Bedeutung haben für das Wohlergehen von Leib und Seele.

Goldbrunner erörtert zunächst die Frage des *Lebens* im Heiligkeitsstreben und stellt die Forderung nach einer „Synthese“ im

Gegensatz zum „Dualismus“ des „Oben“ und „Unten“, der Geistseele und des Leibes. In einem zweiten Teil: „die Seele im Heiligtumsstreben“, wird der Methode der Gewalttätigkeit die des langsamen Wachsenlassens gegenübergestellt, diese dann als die rechte, die Neurose verhindernde erklärt. In einem dritten Teil werden „die drei göttlichen Tugenden und ihre Auswirkung auf die Gesundheit“ besprochen. Der Glaube erweist sich als das Heilmittel der Angst, die Hoffnung gewährt die Voraussetzung des gesunden seelischen Reifens, die Liebe ermöglicht die Losschälung von der Verhaftung an das Ich, die der Gesundheit der Seele so schädlich ist.

Wenn oben gesagt wurde, daß sich Zusammenhänge von religiös-sittlichem Streben und Gesundheit oder Krankheit recht oft aufdrängen, so wird nicht verwunderlich sein können, daß sich bei religiösen Menschen sehr häufig eine große Aufgeschlossenheit für Fragen religions- und moralpsychologischer Art findet. Die Verwirklichung religiöser Ziele ist oftmals nicht so einfach, wie schlichte Erbauungsbücher dies nahelegen möchten. Hier ist Aufklärung seelenkundlicher Art wertvoll. Als ein guter Beitrag kann dieser Vortrag gewertet werden.

H. Thurn S. J.

ERZIEHUNG ZUR EHRFURCHT. Von Maria Schlüter-Hermkes. (94 S.) Düsseldorf 1946, Schwann.

Da mit jedem Kulturverfall sich ein Absterben der Ehrfurcht verbindet, ist es ein verdienstliches Werk dieses Büchleins, dem heutigen zerfahrenen Geschlecht wieder Auge und Sinn für die hohen Werte zu öffnen, die uns in Natur und Kultur, Geschichte, Kunst und Dichtung, Gemeinschaft, Staat und Kirche begegnen. Das geschieht in der Form ansprechender, zarteinführender Vorträge vor Lehrern und Erziehern. Zugrunde liegt der zutreffende, fruchtbare Gedanke, daß sich aus der recht erkannten Seinsordnung die richtige sittliche Haltung und damit die Überwindung des alles zersetzenden Subjektivismus ergibt.

M. Pribilla S. J.

BILDUNGSBESTREBUNGEN DER GEGENWART. Von Hubert Becher S. J. (91 S.) Bonn 1947, Götz-Schwippert.

Eine Fülle von neuen Plänen zur Umänderung des bestehenden Schulwesens liegt vor, und fast täglich werden andere herausgebracht. Es kam mir in vorliegender Schrift

darauf an, die letzten Grundsätze der Bildung und Erziehung wieder ins Bewußtsein zu rufen. Allzusehr haften die neuen Pläne an zufälligen geschichtlichen Erscheinungsformen. Wenn die Schrift dazu beiträgt, vor allem die verfestigten Fronten aufzulockern und das Recht und die Verantwortung den Eltern wieder ins Bewußtsein zu rücken, hat sie ihr Ziel erreicht. Ein einheitlicher Schulplan, der sich von einer allzusehr rückwärts gewandten Haltung freimacht, andererseits sich vor einer mechanistischen Auffassung des Schulzieles bewahrt, wird als Ergebnis der Überlegungen ausgesprochen.

H. Becher S. J.

Philosophie

PHILOSOPHISCHES WÖRTERBUCH. Unter Mitwirkung der Professoren des Berchmanskollegs in Pullach bei München und anderer herausgegeben von Walter Brugger S. J. (Ergänzungsband zu: MENSCH, WELT, GOTT. Ein Aufbau der Philosophie in Einzeldarstellungen.) (XLII u. 532 S.) Freiburg i. Br. 1947, Herder. Brosch. M. 17.—, Hlw. M. 20.50.¹

Das vorliegende Wörterbuch wurde aus dem Bedürfnis geschaffen, die großen Menschheitsfragen, die Probleme der modernen Philosophie und der Gegenwart aus jener abendländischen Tradition heraus zu sichten, die in den Namen eines Platon, Aristoteles, Augustinus und Thomas von Aquin gipfelt. Ein solches Wörterbuch gab es bisher nicht. Die vorhandenen philosophischen Lexika sind entweder Großlexika, oder es sind Lexika, die einen dem christlichen in vielem entgegengesetzten Standpunkt vertreten. Die Wörterbücher aber, die dem christlichen Weltbild Rechnung tragen, sind ihrer praktischen Zielsetzung nach so kurz gefaßt, daß sie nicht zu einem tieferen philosophischen Verständnis führen können.

Was das Werk bieten will, ist nicht Belenheit, sondern Geistesbildung. Nicht darauf kam es den Bearbeitern an, jeden Ausdruck, der vielleicht nur selten gebraucht wird, zu erklären, nicht darauf, ein Konversationslexikon oder ein Fremdwörterbuch zu ersetzen, sondern die philosophischen Begriffe,

¹ Da die Papierknappheit keine höhere Auflage ermöglichte, mußte sich der Verlag entschließen, die Auflage fast ausschließlich den Universitäten und Studienhäusern auszuliefern.
Die Schriftleitung.